

Der „Bote vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 R^r im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 R^r 25 \mathcal{L} außerhalb 1 R^r 45 \mathcal{L}

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 \mathcal{L} von außerhalb derselben mit 10 \mathcal{L} für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.



Der „Bote vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 R^r im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 R^r 25 \mathcal{L} außerhalb 1 R^r 45 \mathcal{L}

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 \mathcal{L} von außerhalb derselben mit 10 \mathcal{L} für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N^o 100.

Welzheim, Samstag den 3. Juli

1875.

Einladung zum Abonnement

Am 1. Juli beginnt ein neues Quartal auf den „Bote vom Welzheimer Wald“ und wird hiermit zu zahlreichem Abonnement freundlichst eingeladen.

Der Abonnementspreis ist vom 1. Juli an bei der Expedition auf 1 R^r, im Oberamtsbezirk mit Postzuschlag auf 1 R^r 25 \mathcal{L} , ausserhalb auf 1 R^r 45 \mathcal{L} festgesetzt worden.

Inserate von Stadt und Bezirk aufgegeben werden mit 9 \mathcal{L} , von ausserhalb derselben mit 10 \mathcal{L} für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Die Expedition.

Verfügungen der Behörden.

Verfügung der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern und der Finanzen, betreffend das Verbot der Annahme der auf Guldenswährung lautenden Banknoten und fremdländischen Staatskassenscheine.

Im Hinblick auf die am 1. Juli stattfindende Einführung der Markrechnung in Württemberg wird verfügt, daß sämtlichen öffentlichen Kassen die Annahme nachstehender bisher zugelassener papierner Wertzeichen, nämlich

des königlich Bayerischen Staatspapiergelds,
des großherzoglich Badischen Staatspapiergelds,
des großherzoglich Hessischen Staatspapiergelds,

ferner der auf Guldenswährung lautenden Banknoten

der Württembergischen Notenbank,
der Badischen Notenbank,
der Frankfurter Notenbank,
der Darmstädter Notenbank (Bank für Süddeutschland),
der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank

vom 1. Juli d. J. an nicht mehr gestattet ist.

Stuttgart, den 13. April 1875.

Mittnacht. S. K. Renner.

Bekanntmachung, betreffend die Verlegung des Termins für die Aufnahmeprüfung in die Gartenbauschule in Hohenheim.

Gärtner, Weingärtner und Landwirthe, welche sich im Obst- und Gemüsebau unterrichten wollen und mindestens das 17. Lebensjahr zurückgelegt haben, werden vom 1. Oktober d. J. auf ein Jahr in die hiesige Gartenbauschule aufgenommen.

Die in Nr. 132 des Staatsanzeigers vom 10. Juni veröffentlichte Aufnahmeprüfung, welche am 12. Juli d. J. stattfinden sollte, wird auf Donnerstag den 5. August Vormittags 7 Uhr verlegt. Die Anmeldungen können bis zum 31. Juli noch bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden. Die nicht durch besonderen Erlaß Zurückgewiesenen haben am 5. August rechtzeitig sich hier einzufinden.

Hohenheim, den 29. Juni 1875.

K. Instituts-Direktion.
R a u.

Württemberg.

Friedrichshafen, 29. Juni. Ihre Majestät die Königin wurde heute bei Ihrer Ankunft auf dem Bahnhof von Seiner Majestät dem König und sämtlichen Herren Seiner Umgebung empfangen.

Mm, im Juni. (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Anklagesache gegen den Bauern Bartholomäus Gairing von Unterböhningen, O. A. Geislingen, verheirathet, 35 Jahre alt, wegen Mords, und die Dienstmagd Wilhelmine Wagenblast von Gruibingen, O. A. Göppingen, ledig, 25 Jahre, wegen Kindmords. Da es sich unter Umständen um ein Todesurtheil handelt, so sind zwei weitere Richter beigezogen. Obertribunalrath v. Köstlin wohnte der Verhandlung als Delegirter des Justizministeriums an.

Gairing ist gut prädicirt, noch nie bestraft und besitzt 6 bis 8000 fl. Vermögen. Die Wagenblast, welche Mutter eines unehelichen 4 Jahre alten Kindes ist, wird als eine freche, rohe auf niedrigerer Bildungsstufe stehende Person bezeichnet; sie hat noch einiges Vermögen von ihrer Mutter zu hoffen.

Anfangs Febr. d. J. entstand gegen die Wagenblast der Verdacht, daß sie vor ihrem Dienstaustritt bei Gairing heimlich geboren und einen Kindsmord begangen habe. Auf Anordnung des Schultheißenamts Gruibingen wurde die Angeklagte in der Wohnung ihrer Mutter untersucht, wobei sich ergab, daß jene in der neuesten Zeit geboren haben mußte. Die Angeklagte leugnete dies und schützte einen Leibschaden u. a. vor. Die Verdächtige wurde verhaftet und an das Oberamtsgericht Geislingen eingeliefert. Hier wurde sie noch einmal und zwar durch den Oberamtswundarzt in Geislingen untersucht und dessen Gutachten lautete dahin, daß die Angeklagte vor 5—7 Tagen geboren habe. Gleichzeitig meldete der Landjäger Fischer von Deggingen, daß bei einer Durchsuchung des Gairing'schen Abtritts mehrere befechtete Leibweitzzeugstücke und ein blauer Weiberrock, bei der gänzlichen Entleerung des Abtritts aber auch noch sonstige verdächtige Gegenstände zum Vorschein gekommen seien. Nach anfänglichem Lügnerbekenntnis bekannte die Angeklagte im Verhöre, daß sie in der Nacht vom 30./31. Januar in ihrer Schlafkammer im Gairing'schen Hause allein geboren habe. Das Kind sei noch nicht reif, sehr klein und leicht gewesen, und habe nicht gelebt. Sie habe es bis zum andern Abend in ihrer Kammer liegen lassen und dann auf dem Friedhof begraben. Später gab sie an, sie habe das Kind im Stalle ihrer Dienstherrschaft unter dem Futtertrog begraben. Als Vater desselben bezeichnete sie den 19 Jahre alten Johannes Hettich von Unterböhningen. In Folge dessen begab sich das Gericht mit der Angeklagten nach Unterböhningen. In dem dem Gairing gehörigen Stall geführt und aufgefordert, die Begräbnisstelle zu bezeichnen, stürzte dieselbe auf einen Winkel los und zog meinent ein todes Kind weiblichen Geschlechts aus dem unter dem Futtertrog liegenden Stroh und Mist hervor. Der Leichnam wurde nach Geislingen verbracht. Die Angeklagte gab noch in Unterböhningen an, dieses Kind sei das von ihr geborene, und todt zur Welt gekommen; sie bezeichnete wiederholt den Joh. Hettich als Vater desselben. Kurz darauf räumte sie jedoch ein, das Kind habe gelebt und geschnauft. Sie habe nicht das Herz gehabt, Jemanden etwas zu sagen. Tags darauf erschien der Schultheiß von Unterböhningen bei dem Untersuchungsgericht und übergab eine zweite Kindstleiche, mit der mündlichen Anzeige, daß dieselbe von der Marie Ströhle an derselben Stelle gefunden worden sei, wo die erste gelegen habe. Die Ströhle hatte sich, wie es scheint, aus Neugierde mit der Tochter des Schultheißen Abends 8

Uhr mit der Laterne in den Gairing'schen Stall begeben, nachdem das Gericht sich entfernt gehabt habe, und da sei ihnen die Stelle gezeigt worden, wo die Wagenlast das Kind hervorgezogen. Sie habe nun einen Zipfel groben Zeugs an dieser Stelle bemerkt und an demselben gezogen, und da sei eine in das grobe Zeug gewickelte Kindstleiche zum Vorschein gekommen, die sie alsbald dem Schult. heißen übergeben habe. (Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

In **Deutsch-Liebau** ging am 25. ein Hagelwetter nieder, das großen Schaden anrichtete, das schön stehende Getreide ist zum größten Theile ganz ruiniert und liegt zerschlagen da wie Häckerling. Die bis einen Kubitzoll großen Schlossen haben in den Sälen der Seidenweber durch die Fensterscheiben durch auch die Arbeit, und zwar die aufgespannte Seide, durchgeschlagen. Bespannte Pferde gingen sammt Wagen und Ackerwerkzeug in die Fluth. Gänse, Hühner, Enten wurden todtgeschlagen. Das Gewitter zog sich in einer Länge von 6 bis 7 Wegstunden, und zwar in der Gegend von Steffanau bis hinauf ins Theßthal gegen Schönberg. — Auch bei Prag fiel am 25. ein starker Wolkenbruch.

Ausland.

Aus **Pest** schreibt man der „*Fr. Pr.*“ über die in einem Theil unserer gestrigen Auflage gemeldete fürchterliche *Katastrope* vom 27. Juni: „Nach einer Tage hindurch anwährenden drückenden Hitze ging gestern Nachmittags gegen 6 Uhr über Pest und Ofen ein Gewitter von solch beispielloser Gewalt nieder, wie es hier seit Jahrzehnten nicht erlebt wurde. Eine halbe Stunde etwa währte ein vom Sturm gepeitschter Plözregen, da verfinsterte sich plötzlich die Luft, Donner krachten, Blitze zuckten, ein fürchterlicher Wolkenbruch ergoß seine Fluthen über die Stadt und um, und eigroße Hagelkörner prasselten mit entsetzlichem Getöse hernieder. Das Unwetter währte etwa eine halbe Stunde, dann trat eine längere Pause ein und wieder goß und strömte es unter fürchterlichem Donnergeräusche und blendenden Blitzen bis nach Mitternacht. Man war darauf gefaßt, daß das Gewitter in den Weingebirgen von Ofen großen Schaden verursachen werde, aber die wüthendsten Befürchtungen werden durch den Aublick übertroffen, den heute diese Gebirge und mehrere Stadttheile Ofens darbieten. Wie bisher constatirt wird, sind acht und fünfzig Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen, während die Zahl der durch Trümmer und Balken und Mauerwerk leicht und schwer Verwundeten in die Hunderte geht und zahlreiche Personen sind abgängig. Die Wasserstadt, Christinenstadt, der Taban namentlich jedoch die Raizenstadt bietet ein Bild trostloser Verwüstung. Schmutziggelbe Seen haben sich dort gebildet, wo gestern noch trockene Plätze standen, tief unter man in zähem dickem Schlamm, überall Trümmerwerk, Mobilien und Hausgeräte sonder Zahl, die in den seit gestern entstandenen Morästen umherschweben. Cadaver von Thieren lagen zahlreich auf dem Kai und in den unpässbaren Straßen. Vor der Neustiftkirche schwimmen in trübem Wasser die Skelette der Leichen, die in den Gräften der genannten Kirche lagen. Einzelne Häuser sind vollkommen verschwunden, kaum die Grundsteine befinden sich mehr auf der Stätte, wo sie gestanden, von anderen sind reihenweise die Dächer abgedeckt und von zahlreichen einstöckigen Gebäuden sieht man nichts als die nackten Außenwände. Am fürchterlichsten ist die Verwüstung in der Gegend des Raizenbades, wo kaum ein einziges unbeschädigtes Haus zu erblicken ist. Ofener erzählen über die mit unwiderstehlicher Gewalt hereingebrochene Katastrophe sehr traurige Einzelheiten. Im Teufelsgraben, einem seit Jahrzehnten unvollendeten Canale, der sich von der Ofener Anhöhe zur Donau herabzieht — stauten sich die Wasser derart, daß sie den Oberbau sprengten und ein an dieser Stelle befindliches hochhohes Haus demolirten, so daß es im Zusammensturze sämmtliche Bewohner desselben unter den Trümmern begrub. Vom Schwabenberg fuhr ein Fiaker mit Pester Damen herab; der Sturm erweilte das Gefährte, die herabströmenden Fluthen machten die Wege grundlos, rissen die Straßen Brücken und Stege fort, und heute Morgens fand man die Damen, den Kutscher, die Pferde todt, halb begraben im tiefen Schlamm. Aus einem Parterrehause am Ofener Kai flüchtete sich ein Kaufmann mit seiner Frau durch die mit riesiger Gewalt herbeiströmenden Sturzwellen auf einen hart am Ufer stehenden Propeller, zwei Commis begaben sich auf das Dach des Hauses; nach kaum fünf Minuten hatte die Fluth das Gebäude unterwaschen und krachend stürzte dasselbe zusammen. Die beiden jungen Leute wurden heute als Leichen hervorgezogen. Das Uebel ist groß. Wenn ich den Schaden auf eine Million schätze, so bleibe

ich gewiß noch unter der Wirklichkeit zurück. Gegenwärtig sind etwa 150 Mann vom Geniecorps mit Schaufeln und Harten und Aerten damit beschäftigt, in das Chaos einige Ordnung zu bringen. Die Feuerwehr unterstützt sie ebenso so wacker als unermüdet; sonst jedoch legen die Behörden ruhig die Hände in den Schoß und thun absolut nichts, während Tausende um rettende Hände flehen, da man jeden Augenblick den Einsturz weiterer unterwaschener Gebäude befürchtet.

Pest, 28. Juni. „*Ulenör*“ erhält die telegraphische Nachricht von dem Einbrechen einer militärisch organisirten rumänischen Räuberbande in das Szeklerland, welche dort unerhörte Grausamkeiten verübte, raubte und verwüstete. Honveds wurden gegen die Räuber aufgeboden, nachdem sich die gewöhnliche Sicherheitswache als ungenügend erwiesen.

Paris, 28. Juni. Mit jedem Berichte nimmt die Catastrophe zu Toulouse riesigere Verhältnisse an. Nicht auf 2—300, auf 8—900 wird jetzt die Zahl der Opfer der Ueberschwemmung angegeben und was den materiellen Verlust betrifft, so übersteigt er weit 200 Millionen. Auf allen Seiten sind Subscriptionen eröffnet, von allen Seiten laufen Beiträge ein. Die Minister spenden je 1000 Fr., der Municipalrath von Bordeaux 10,000 Fr., Gebrüder v. Rothschild senden 30,000 Fr., die Baronin James v. Rothschild 10,000 Fr., der Deputirte Wolowski 500 Fr. u. s. w. Der „*Industriel alsacien*“ zu Mülhausen eröffnet eine Subscription, der Londoner „*Globe*“ fordert zu Beiträgen auf. — Die fälligen Zahlungen auf Toulouse wurden, höre ich, auf 3 Monate prorogirt.

Paris, 29. Juni. Die offizielle Zahl der Leichen, die man am Sonntag in Toulouse auffand, beträgt 171. Gestern wurden unter den Trümmern eines einzigen Hauses 32 Tode gefunden. Die einsturzdrohenden Häuser sprengt man seit gestern mit Dynamit in die Luft. Das Uebel in Toulouse ist fürchterlich. 12,000 Personen sind ohne alle Hülfquellen; es fehlt ihnen an Allernothwendigsten, selbst an Kleidungsstücke. Omnibusse, auf denen sich ein Tambour und ein Trompeter befinden, fahren ohne Aufhören durch die Stadt, um Kleidungsstücke und andere Gaben einzusammeln. Die Leute sind willig und bringen alles was sie selbst nicht nöthig haben. Eine Frau brachte die Kleidungsstücke ihres verstorbenen Kindes, indem sie weinend ausrief: „Nehmen Sie es, es gehört meiner kleinen Adeb, ich bewahrte es als Reliquie, aber heute . . .“ Ein Arbeiter zog seine Jacke aus und warf sie in den Omnibus, und ein altes Mütterchen brachte ihr Brautkleid, das einzige Kleidungsstück, welches sie außer dem, was sie auf dem Leibe hatte, besaß. Seit gestern ist Saint Cyprien dem großen Publikum wieder geöffnet. Ganz Toulouse strömt hin. Viele suchen nach den Häusern, wo Freunde und Verwandte wohnten, aber sie finden gewöhnlich nur Trümmerhaufen, unter denen sie nachsuchen, ob sie keine Spur von denen finden, die ihnen theuer waren. Auch die Berichte vom flachen Lande und den übrigen Städten, welche von den Wassern heimgesucht wurden, klingen höchst traurig. Die Bauern sind trostlos. Sie sitzen auf den Trümmern ihrer Häuser und weinen. Mehrere brachten sich um aus Verzweiflung, Alles verloren zu haben. Regen hat auch stark gelitten. Die Wasser überfielen die Stadt plötzlich und mit fürchterlicher Gewalt. Unglücklicher Weise für die Bewohner wollten dieselben nicht an die Gefahr glauben, obgleich die Behörde durch reitende Boten, die sie in alle Theile der Stadt sandte, hatte warnen lassen. In Verdun (Ariege), das fürchterlich gelitten, beträgt die Zahl der Leichen 51. Unter den Trümmern sollen sich noch 30 befinden.

— Dem „*Figaro*“ geht aus Toulouse ein Bericht mit gräßlichen Einzelheiten zu. Am Schlusse sagt der Berichterstatter: Es erregte Grausen, die Kreuze des Friedhofs auf den Wellen treiben zu sehen, und dieses mehrte sich, als auch ein Sarg, den zu bestatten man nicht Zeit gehabt hat, herabgeschwommen kam. Die Zahl der verschütteten Leichen ist ganz beträchtlich. Die Aerzte werden wegen der zunehmenden Fäulnißdünste stets besorgter. Namentlich ist die Rue des Teinturiers davon verpestet. Eine Kundmachung der Mairie zeigt an, daß alle Luftreinigungsmittel angewendet werden. — Wie das Komische sich gern dem Tragischen beigesellt, hat sich auch hier inmitten der Trauerzeiten ein belustigender Zwischenfall ereignet: in einem Hause hörte man plötzlich: Papa! Mama! Schreien. Sogleich machten sich Soldaten an's Werk und gruben der Stimme nach, bis sie — einen Papagei in seinem Bauer fanden!

Toulouse, 27. Juni. Man begrub heute den Marquis d'Hautpoul, der den Tod fand, als er eine Familie mit sieben Mit-

gliedern retten wollte. Der Marschall verlieh 1 Großkreuz, 4 Offiziers- und 5 Ritterkreuze, sowie 25 Militär-Medaillen.

Madrid, 30. Jani. Der General Martinez Campos hat die Bergabhänge längs des Ebro besetzt, um den in Aragonien und Valencia befindlichen Carlisten den Rückzug nach Catalonien abzuschneiden. Fünf Divisionen carlistischer Truppen concentrirten sich um Cantavieja. Bisher sind dort 12,000 Mann unter Dorregaray versammelt, gegen welche 28,000 Mann Regierungstruppen unter Jovellar im Vorrücken begriffen sind. Das Hauptquartier Jovellar's ist bereits bis Cantavieja vorgeschoben.

Die seidene Maske.

Polizeiroman
von Fr. Siegel
(Fortsetzung.)

Er wollte ihn von seinen Mitschuldigen entfernen, die ihn doch eigentlich zum Verbrecher gemacht hatten, und mit ihm aus Paris fliehen! Wer konnte ihn daran hindern, in's Haus zu gehen und mit Toby dasselbe wieder zu verlassen? Die Polizisten würden ihm kein Hinderniß in den Weg legen, da er irgend einen Grund angeben konnte.

Freilich bedurfte es eines gewissen Muthes, um das geheimnißvolle Haus allein zu betreten, und dann: würde Toby ihm blindlings folgen?

Bergebens zermartete der Polizeiagent sein Gehirn, um ein Mittel zu finden, seinen Sohn zu retten, indem er in höchster Aufregung in der noch immer öden Chailot-Strasse auf- und abging.

Plötzlich blieb er vor dem Gitter des Gartens stehen und drückte mit dem Finger auf einen kleinen, eisernen Knopf an einem der Gartenstäbe, worauf sich die Pforte öffnete und der Polizeiagent trat in den Garten ein.

Eine breite Allee von alten, schönen Cypressen führte nach dem Wohnhause, welches man von der Straße her zum Theil hinter Gebüsch verborgen sehen konnte.

In einiger Entfernung dieses Hauses lag ein kleineres Gebäude, welches sich den Blicken der Vorübergehenden vollständig entzog und von dem aus man in das seltsame Kellergewölbe, in dem Tottrat vor einiger Zeit von Koreff gefangen gehalten, gelangte.

Jetzt stand der Polizeiagent vor dem größeren Hause, welches er späher betrachtete.

Er mußte vor allen Dingen ermitteln, wo die Verbrecher sich befanden.

Waren sie noch in dem Hause, in welches die von Tottrat aufgestellten Polizeispione sie hatten gehen sehen, oder hatten sie sich in das unterirdische Gewölbe geflüchtet?

Es gab nur ein Mittel, um sich über diesen Punkt Gewißheit zu verschaffen.

Tottrat mußte das Haus betreten und wenn er die Verbrecher nicht fand, auch das kleinere Gebäude und das Gewölbe durchsuchen.

Schnell entschlossen hob er den Thürklopfer und ließ ihn schwer gegen die Hausthür fallen.

LXXIII.

Schicksalsfügungen.

Der Polizeiagent horchte angestrengt; doch Alles blieb todtenstill.

Da war es dem Agenten, als höre er ein leises Geräusch über sich; als er jedoch jetzt etwas zurücktrat und zu den Fenstern des Hauses hinaussah, wurde es ihm zur Gewißheit, daß er sich getäuscht habe, alle Fenster waren durch Holzladen fest verschlossen und öde und todt lag das einsame Haus in der frühen Morgenstunde da.

Er trat wieder unter das vorspringende Mauerwerk dicht an die Hausthür hinan, ließ zum zweiten Male den Thürklopfer gegen die Thür fallen und horchte angestrengt.

In demselben Augenblicke wurde oben lautlos ein Fenster geöffnet und der blanke Lauf einer Feuerwaffe gelangte zum Vorschein.

Plötzlich krachte ein Schuß und die Kugel, die wohl bestimmt war, das Herz des Polizeiagenten zu treffen, streifte nur seine Schulter.

Der unerwartete Angriff ließ ihn schnell einige Schritte von der Hausthür zurücktreten und als er jetzt zu dem halbgeöffneten hinaussah, als er zwischen den Fensterladen das höhni-

sche Gesicht eines jungen Mannes erblickte, da stieß er einen gellenden Schrei aus: der unglückliche Vater hatte seinen Sohn erkannt! „Vatermörder!“ rief der Polizeiagent. „O, mein Gott! Laß' mich sterben!“

Ein höhnisches Gelächter war die Antwort des jungen Verbrechers, der sicherlich frohlockend glaubte, er habe den Agenten tödtlich getroffen, weil er ihn wanken sah und laut aufschreien hörte.

Toby und seine Mitschuldigen waren übereingekommen, daß Letztere sich in dem Kellergewölbe verborgen halten sollten, während der Erstere als Schildwache im Vorderhause blieb.

Da sah er Tottrat herankommen und erkannte in ihm denselben Mann, den er einst bei seinem früheren Herrn gesehen hatte, als er ungerufen in's Zimmer desselben drang. Er schien ihm verdächtig und deshalb feuerte er den Schuß ab, um sich des unheimlichen Spions zu entledigen.

Seit Koreff's Tod hatten die Verbrecher nur noch ein Ziel: sie wollten sich der Schätze ihres ehemaligen Herrn bemächtigen und schleunigst Frankreich verlassen.

Rudmilla Rudloff hatte das Geld und die zahlreichen Werthsachen, die sich im Besitze des Russen befanden, bereits sicher verwahrt, und Alles war für eine schnelle Flucht vorbereitet.

Anfangs hatte die Giftmischerin den Plan gefaßt, ihrem armen Opfer langsam den Tod zu geben.

Da ihr jedoch die jetzige Lage plötzlich zu gefährlich erschien, hatte sie in dieser Nacht Johanna eine größere Dosis Gift gereicht, um mit einem Schlage das junge Mädchen zu tödten und somit ihr Nachwerk zu vollenden.

Jetzt am Morgen wollte man fliehen und erwartete nur noch die bereits der irdischen Gerechtigkeit entzogenen G-llschastsbame. —

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Schubin, 20. Juni. Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich dieser Tage in dem Dorfe Zendowo bei Schubin (Kreis Bromberg). In der Nacht vom 17. zum 18. d. ermordete der dortige Wirth Ruchalski in einem Anfälle religiösen Wahnsinns seine Frau und fünf kleine Kinder und machte darauf selbst seinem Leben durch Durchschneidung der Kehle ein Ende. Ein Correspondent des Dziennik Boznu. berichtet über diese blutige Katastrophe folgendes fast Unglaubliche: „In dem Dorfe Zendowo wohnte der sehr achtbare Wirth Ruchalski mit seiner Familie, welche aus einer gottesfürchtigen Frau und sechs Kindern bestand. Ruchalski war vor acht Tagen erkrankt, doch hatte sich in den letzten Tagen sein Gesundheitszustand gebessert. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag weckte er die Frau und ließ sich mit geweihten Kerzen bräutern und die Wände mit geweihter Kreide bemalen. Die Frau that dies. Darauf hieß der Mann die Frau und die Kinder mitten in der Stube niederknien und beten, indem er hinzufügte, daß er zu Ehren Gottes Blut vergießen werde. Die Frau kniete mit den Kindern hin, betete laut und gab dabei dem ältesten Knaben einen Wink, fortzugehen. Der Knabe emsernte sich eiligst und lief zu dem nächsten Nachbar, Namens Brzyka, welcher sich auch sofort in die Ruchalski'sche Wohnung gab. Die Thür stand weit offen. Brzyka trat herein und erblickte in der Mitte der Stube eine weiße Masse, bei welcher die Frau händeringend kniete. B. konnte die Situation nicht begreifen, da es völlig dunkel war. Da hörte er vom Bette Ruchalski's aus die Worte: „Mütterchen komm her und kniee neben mir hin.“ In demselben Augenblicke durchbohrte das Messer Ruchalski's ihre Brust. B. sah noch, daß die unglückliche Frau zur Erde fiel und daß der Mörder sich erhob, um an der Wand das Messer zu schleifen. Darauf entfloh er, um die Nachbarn zusammenzurufen. Binnen Kurzem hatten sich fünf Männer zusammengefunden, die nach dem Hause eilten. Doch welcher schreckliche Anblick bot sich ihnen dar! Fünf Kinder lagen mit aufgeschlitzten Bäuchen auf der Erde und die Eingeweide in der Stube herum. Auf dem einen Bette die Frau mit durchbohrter Brust, auf dem anderen der Mann mit durchschnitener Kehle! Ruchalski hatte nach Ermordung seiner Frau deren Leiche auf das Bett gelegt und sie mit einem Kreuz und Rosenkranz bedeckt. Er selbst hatte sich, ein Bild in der Hand haltend, entleibt. Die Ruchalski's lebten in dem bestem Einvernehmen, waren verhältnißmäßig wohlhabend und dabei ehrliche und gottesfürchtige Leute. Des am Leben gebliebenen Knaben wird sich das Gericht annehmen.“

Holz-Verkauf.

Neuer A bel berg.

Donnerstag und Freitag den 8. und 9. Juli aus Scheurenweieneschlag: 1 Eiche 6 Fm., 1 Buche 0,4 Fm., 7 Hainbuchen 4 Fm., 33 Birken 11 Fm., 8 Erlen 3 Fm., 22 buchene Wagnerstangen; Km.: 91 buchene Scheiter, 242 dto. Prügel, 210 birkene und erlene Scheiter, 167 dto. Prügel, 187 Ausschuß, 1720 buchene Wellen. Ferner Scheidholz aus Langengehren, Asperwald: 149 Km. Ausschuß.

Je um 9 Uhr an der Bucheiche. Stamm- und Klein-Nußholz kommen am ersten, Wellen und Scheidholz am zweiten Tag.

R i e n h a r z.

Gemeindebezirks Pfahlbronn.

Schafweideverpachtung.

Am **Wittwoch d. 7. Juli d. J.** Vormittags 11 Uhr



verpachtet die hiesige Ortsgemeinde

a) die Weide gleich nach der Erndte anfangend bis Martini oder Weihnachten 1875,

b) die Winterweide vom 1. März 1876 bis Ambrosi 1876,

c) die Sommerweide v. Ambrosi 1876 bis Martini 1876.

Liebhaber sind in die Wohnung des Unterzeichneten eingeladen.

Den 29. Juni 1875.

Ortsbürgermeister
S i e b e r.

Gaildorf.

Marktberechtigung.

Durch Dekret K. Jagdkreisregierung vom 25. d. M. ist der Stadtgemeinde Gaildorf die Erlaubniß zu fernerer Abhaltung eines weiteren Viehmarktes am letzten Montag im Monat September ohne Beschränkung auf eine bestimmte Reihe von Jahren erteilt worden, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 28. Juni 1875.

K. Oberamt.
B i l l i c h.

Gaildorf.

Wochenmarkt-Berechtigung.

Durch Dekret K. Jagdkreisregierung vom 25. Juni d. J. ist der Stadtgemeinde Gaildorf die Ermächtigung zu Abhaltung eines Wochenmarktes je am Donnerstag einer Woche verliehen worden, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 28. Juni 1875.

K. Oberamt.
B i l l i c h.

Grünwienler Kunstbese, Dresner Kunstbese u. Bierbese

ist stets frisch zu haben bei

F. Greiner, Schneider.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

W e l z h e i m.

Gestern ist ein Portemonnaie mit etwas Geld bei mir liegen geblieben. Der rechtmäßige Eigentümer kann es gegen Einrückungsgebühr bei mir abholen.

Fritz zum Bömen.

2 Gaisfen

hat zu verkaufen, wer sagt die Expedition d. Bl.

Verlorenes.

Am ersten Markttag ging ein Säckchen mit 23 fl. 20 kr. verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen gute Belohnung bei der Red. abzugeben.

K u b e r s b e r g.

Am Dienstag den 6. Juli ist

frischer Kalk u. rothe Waare

zu haben bei

Ziegler Maier.

Fahrtenplan vom 15. Mai 1875 an

in der Richtung

a) Stuttgart — Nördlingen.

b) Nördlingen — Stuttgart.

Namen der Stationen.	41.	43.	45.	47.	49.	327.	Namen der Stationen.	40.	42.	46.	48.	50.	52.
	Beschl. Pers. Zug.	Pers. Zug.	Pers. Zug.	Gil. zug *	Pers. Zug.	Güter. zug.		Pers. Zug.	Pers. Zug.	Güter. Zug.	Pers. Zug.	Pers. Zug.	Pers. Zug.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Ab. nds.	Abends.	Abends.		Morg.	Morg.	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends
Stuttgart . . . Abg.	4 45	10 15	1 50	5 40	7 30	—	Nördlingen (Münc. u. Stutt. U.)	—	5 55	—	11 45	3 50	7 10
Canstatt . . . "	4 55	10 27	2 2	5 49	7 42	—	Nördlingen (Stutt. U.)	—	5 45	—	11 35	3 40	7 —
Fellbach . . . "	5 10	10 45	2 20	6 5	7 59	—	Pflaumloch . . . Abg.	—	5 56	—	11 48	3 53	7 11
Waiblingen . . . "	5 17	10 53	2 28	6 5	8 7	—	Trochtelfingen . . . "	—	6 3	—	11 55	4 —	7 17
Enderbach . . . "	5 26	11 3	2 38	6 5	8 16	—	Bopfingen . . . "	—	6 16	—	12 9	4 18	7 31
Grumbach . . . "	5 34	11 10	2 46	6 5	8 23	—	Lauchheim . . . "	—	6 38	—	12 33	4 45	7 54
Winterbach . . . "	5 43	11 20	2 57	6 5	8 32	—	Westhausen . . . "	—	6 45	—	12 42	4 54	8 4
Schorndorf . . . "	5 51	11 30	3 7	6 27	8 41	—	Goldshöhe . . . "	—	6 56	—	12 55	5 5	8 15
Urbach . . . "	6 —	11 37	3 17	6 27	8 47	—	Wasseralfingen . . . "	—	7 6	—	1 5	5 14	8 23
Pfäfershausen . . . "	6 —	11 42	3 17	6 27	8 52	—	Aalen . . . "	4 40	7 20*	8 —**	1 18	5 25	8 34
Waldbach . . . "	6 6	11 50	3 25	6 27	8 59	—	Eßlingen . . . "	4 54	7 38	8 22	1 32	5 39	8 47
Vorch . . . "	6 15	12 —	3 35	6 46	9 8	—	Mögglingen . . . "	5 5	7 38	8 37	1 43	5 50	8 57
Gmünd . . . "	6 32	12 20	3 55	7 —	9 27	—	Unterböbingen . . . "	5 12	7 38	8 47	1 50	5 58	9 5
Unterböbingen . . . "	6 50	12 42	4 17	7 23	9 49	—	Gmünd . . . "	5 31	7 58	9 22	2 9	6 17	9 22
Mögglingen . . . "	6 59	12 52	4 28	7 23	9 59	—	Vorch . . . "	5 45	8 10	9 44	2 23	6 31	9 35
Eßlingen . . . "	7 12	1 8	4 45	7 23	10 15	—	Waldbach . . . "	5 53	8 10	9 56	2 31	6 38	9 42
Aalen . . . "	7 25	1 23	5 —	7 43	10 25	—	Pfäfershausen . . . "	6 1	8 10	10 6	2 38	6 46	9 48
Wasseralfingen . . . "	7 31	1 29	5 6	7 43	10 25	—	Urbach . . . "	6 5	8 10	10 6	2 38	6 46	9 48
Goldshöhe . . . "	7 46	1 50	5 22	7 57	—	—	Schorndorf . . . "	6 14	8 32	10 28	2 51	7 —	9 59
Westhausen . . . "	8 —	2 4	5 33	7 57	—	—	Winterbach . . . "	6 21	8 32	10 39	3 —	7 8	10 7
Lauchheim . . . "	8 13	2 18	5 44	7 57	—	—	Grumbach . . . "	6 30	8 32	10 52	3 10	7 17	10 15
Bopfingen . . . "	8 37	2 45	6 5	8 26	—	—	Enderbach . . . "	6 39	8 32	11 5	3 20	7 26	10 24
Trochtelfingen . . . "	8 46	2 53	6 5	8 26	—	—	Waiblingen . . . "	6 53	8 57	11 27	3 36	7 40	10 38
Pflaumloch . . . "	8 54	3 —	6 18	8 26	—	—	Fellbach . . . "	7 1	9 5	11 38	3 45	7 48	10 46
(Stutt. U.)	9 2	3 8	6 25	8 41	—	—	Canstatt . . . "	7 17	9 18	12 5	4 2	8 4	11 2
(Münc. U.)	9 12	3 18	6 35	8 51	—	—	Stuttgart . . . Ant.	7 25	9 25	12 18	4 10	8 12	11 10